

Illyrisches Blatt

Zum

Nutzen und Vergnügen.

41

Freitag, den 12. October 1827.

W. Vodnik's Denkmahl auf dem Friedhose zu Laibach.

Den Manen ausgezeichneter Männer Denkmale setzen, ist eben so ehrenvoll für die Hingeschiedenen als für ihre Zeitgenossen, weil sie der sprechende Beweis sind, daß eine dankbare Mitwelt die Verdienste der Ibrigen nicht mit Stillschweigen übergangen hat. In dieser Absicht traten auch hier einige Männer zusammen, um den als slavischen Dichter und Sprachforscher gleich verdienten Vodnik, dessen Verlust noch immer lebhaft gefühlt wird, ein Denkmahl zu errichten, das seines Nahmens Gedächtniß, und ihre Achtung für das seltene Dichtertalent des Verewigten, und dessen Verdienste für die Reinigung der krainischen Sprache, der späten Nachwelt überliefern soll. Aus den Beyträgen der zu diesem Zwecke zusammengesetzten Mitglieder, wurde aus schwarzem inländischen Marmor ein säulenartiges Piedestal gemeißelt, auf dessen Knaufe sich eine Urne aus Gusseisen erhebt, um welche sich eine Schlange, als Sinnbild der Ewigkeit, windet. Die Inschrift lautet:

VALENTINO VODNIK
SLAVO-CARNIOLIO
VI. IDIBUS JANUARIII
SEXAGENARIO
VITA FUNCTO
AMICI POSUERUNT
MDCCCXIX

Dies Denkmahl, dessen Aufstellung mehrere Jahre hindurch einiger obwaltenden Hindernisse wegen, verzögert wurde, ist am 8. October d. J. in einer Nische der Friedhofsmauer aufgestellt worden. — Allen Freunden des Verewigten, welche durch Wort und That die Errichtung dieses Denkmahles gefördert haben, sey hiemit der wärmste Dank gezollt.

K r a i n Mein Heimathsland.

(Eingefendet.)

O schönes Land, in dem zum ersten Mahle
Mein irrer Blick der Sonne Feuer trank,
Wo ich an deines Siroemes Wogenfalle
Als Knabe oft des Lebens Freuden sang,
Wo aus des dunklen Waldes grüner Halle
Mir Philomelens Lied zu Herzen drang;
Entfernt von dir im rauschenden Gewühle
Denk' ich so gern an deine heit're Stille!

Wie lebend seh' ich euch, ihr holden Scenen,
In deren mütterlichem Freudenchoos
Sich des Erhab'nen viel und viel des Schönen
In meine wonnetrunke Seele goß,
In denen ich mit heißen Dankesthränen
Der treuesten Freundschaft Segnungen genoß,
Wo liebevoll des Friedens Sonne scheint
Und Gutes stets mit Schöнем sich vereinet.

Ich grüße euch, der Heimath grüne Hügel,
 Von manchem Kraut, das Heil verspricht, bedeckt;
 Euch Felsengipfel, wo nur seine Flügel
 Der stolze Aar, der goldne Falke schlägt;
 Auch euch der heim'schen Flüsse glatte Spiegel,
 In die der Himmel sein Gebilde prägt,
 Euch Moore, und euch düstre Eichenhaine,
 So schauervoll im matten Mondenscheine!

Ich sehe euch, ihr unterird'schen Hallen,
 Von Weien, die der Fels erschuf belebt;
 Euch kleine Tropfen hör' ich plätschernd fallen
 Auf matten Grund, von felt'nem Gold durchwebt;
 Des Wandlers Stimme hör' ich niederschallen,
 Von der die finst're Grotte laut erbebt,
 Die stets das helle Licht des Tages fliehet,
 Und nur vom düst'ren Fackelbrand erglühet.

Und dann zu euch — wie soll ich euch benennen?
 Geliebte! Theure! ihr mein schönstes Glück!
 Zu euch schwingt täglich sich mein banges Sehnen,
 Euch weih' ich jeden freien Augenblick!
 O nehmet freundlich auf des Jünglings Thränen! —
 Doch ach — auf meine eig'ne Hand zurück
 Geh' ich der Liebe treue Boten fallen,
 Und meine Seufzer durch die Luft verhallen.

O wenn ich jezt auf deinem Boden stände,
 Du theures Land! o welche Himmelslust!
 Es riefen wieder alle Felsenwände
 Die Klagen, die entschlüpfen meiner Brust;
 Und reichten meine Lieben mir die Hände,
 Ich drückte sie an's treue Herz mit Lust!
 O was die Trennung grausam mir genommen,
 Es würde alles, alles wieder kommen.

Leb' wohl indeß und blüh' im goldnem Frieden,
 Mein Heimathesland zum schönsten Glanz empor!
 Erhebe mehr noch, was du nie gemieden,
 Den Künstler und die Wissenschaft in Flor;

Und Ost'reichs Scepter sey dir stets beschieden,
 Dann fühlt sich glücklich deiner Kinder Chor! —
 Selbst wenn des Todes Schauer mich umwallen
 Wird' dankbar ich noch deinen Namen lallen.

A. J. E.

Biographische Skizzen
 berühmter Männer Krains.

1. Hans Ungnad, Freyherr von Sonnegg.

Wurde gleich dieser ausgezeichnete Mann in der benachbarten Steyermark geboren, so gehört er doch, wenn wir den Schauplatz erwägen, auf dem seine Thaten und sein rühmliches Wirken glänzte, unserem Lande an. Schon in seiner frühesten Jugend widmete er sich, nach dem Beispiele des damaligen jungen Adels dem Kriegsdienste, und focht unter den Bannern des Erzherzogs Ferdinand, Bruders R. Carl V. Als der siegreiche Solimann, nach der strittigen ungrischen Königswahl, zu Zopolas Gunsten in Ungarn und Osterreich eingefallen war, und Wien, das Hauptbollwerk der Christenheit von den Türken belagert wurde, fand sich Hans Ungnad auch bey den Fahnen des spanisch-österreichischen Heeres ein, welches zu dem Entsatz Wiens herbegeeilt war. Von seiner Tapferkeit gab er in der Türken Schlacht bey Linz 1532 rühmliche Beweise. Als in der Folge der Schauplatz des Krieges mehr nach Ungarn verlegt wurde, nahm er auch an den Gefechten, besonders im Jahre 1537 den lebhaftesten Antheil. Seine ausgezeichneten Eigenschaften und vorzügliche Brauchbarkeit blieben dem römisch-deutschen König Ferdinand nicht unbekannt, und verschafften ihm den ehrenvollen und wichtigen Posten eines obersten Feldhauptmannes von Innerösterreich.

Als solcher beginnt erst sein Wirken in Krain. Die Kriegsunruhen der damaligen Zeit, besonders aber die beständigen Gefechte, in welche die Beherrscher der österreichischen Erblande mit den Türken verflochten waren, setzten Krain beständigen Gefahren aus. Die Einfälle der bosnischen Paschen waren für die Bewohner des flachen Landes eben so Verderben bringend, als für die Besitzer der Schlösser. Um sich dagegen nach Kräften zu sichern, wendeten sich die Krainischen Stände an den damaligen Landeshauptmann, den eben erwähnten

Freyhern von Ungnad mit der Bitte, die süßlose Lage Krains, Sr. Majestät, dem Kaiser Ferdinand I. zu schildern. Der Freyherr Ungnad von Sonnegg vereinigte ihre Bitten mit den seinigen, und erwirkte vom Kaiser die Erbauung neuer Ringmauern zum Schutze unserer Stadt.

Zu diesem Verdienste fügte er das noch größere, die Emporbringung der krainischen Sprache zur Schriftsprache hinzu. Bis zu seiner Landesverweisung war in der krainischen Sprache weder etwas geschrieben noch gedruckt worden. Erst unter ihm fing der Laibacher Domherr Primus Truber, der zur evangelischen Lehre übergetreten war, zuerst den Katechismus, und später das neue Testament in die krainische Sprache zu übertragen an, und da der Mangel einer eigenen Druckerey, das Werk im Lande herauszugeben versagte, so unterstützte Hans Ungnad durch beträchtliche Beyträge den Druck der truberischen Werke im Auslande. Als jedoch Truber und sein großmüthiger Mäcen, wegen ihrer Anhänglichkeit an die evangelische Lehre 1554 aus Krain auswandern mußten, so zog sich Hans Ungnad nach Sachsen, wo er sich mit einer jungen Gräfinn Barbi vermählte. Aber auch hier fand er die gehoffte Ruhestätte nicht, sondern er ließ sich 1557 zu Urach im Würtembergischen häuslich nieder. Selbst in der Verbannung beschäftigte sich seine Seele mit Krain, besonders aber mit der Zustandbringung der glagolitischen und cyrillischen Lettern, mit denen die Bibel für die Dalmater und Croaten gedruckt werden sollte. Nach Urach zog er auch seinen gelehrten Freund Truber, und späterhin den nicht minder berühmten Dalmatin. Kurz vor seinem Tode ward ihm noch die Freude zu Theil das neue Testament nach Trubers Übersetzung mit cyrillischen und glagolitischen Typen gedruckt zu sehen. Er starb am 27. December 1564 zu Winteritz in Böhmen auf einer Reise im 71. Jahre seines Lebens. Ein Jahr darauf folgte ihm auch seine Frau im Tode nach.

Beispiele zur Nachahmung.

Schon oft und bey vielen Gelegenheiten hat sich der rege Sinn der menschenfreundlichen Steyermärker für Wohlthun und Unterstützung der leidenden Mensch-

heit anspruchslos und ohne Prunk geäußert; nie haben sie eine Gelegenheit unbenützt gelassen, der Noth zu steuern, dem Elende nach Möglichkeit abzuhelfen, und hiermit eine der vorzüglichsten Menschenpflichten zu erfüllen. Nicht etwa nur, was öffentliche Blätter hiervon enthalten, mehr noch geschieht im Geheimen, wovon die linke Hand oft nicht weiß, was die Rechte thut und gibt. — Wenn Beispiele am besten belehren und zur Nachahmung aufmuntern, so ist es Pflicht, solche Handlungen aus der Dunkelheit hervorzuziehen.

Die aus öffentlichen Blättern bekannten beispiellosen Verheerungen, welche der alle Schranken überstiegene reißende Murrfluß verursachte, der noch dritthalb Schuh höher als im Jahre 1813 anschwoß, haben den biedern Bewohnern der Hauptstadt dieser Provinz eine neue Gelegenheit gegeben, ihre Liebe zur Wohlthätigkeit und zur Rettung ihrer verunglückten Mitbrüder aus dem sonst unvermeidlichen Verderben in einem hohen Grade und im schönsten Lichte zu bewähren. Ein Schreiben aus Grätz vom 8. July enthält hierüber Folgendes:

„Durch die bekannte Überschwemmung sind hier einige hundert Familien in den tiefsten Nothstand versetzt worden. Man gab Geld, viel Geld; aber es fehlte auch an Kleidung, Wäsche und Betten; da machten zwey bekannte Menschenfreunde einen Aufruf, den unglücklichen Familien gegen Nässe und Kälte zu Hülfe zu kommen, und die Spenden bey dem Buchhändler und Viertelmeister Hrn. Andreas Kienreich abzugeben, wo sie verzeichnet und dann in die beschädigten Vorstädte abgeführt werden sollten. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen. Bis am Abend des nämlichen Tages war ein Magazin voll; und welche kostbare Wäsche, Betten und Kleidungen! — Am folgenden Tage, und so durch zehn Tage, wurden oft drey und vier Wagen an die Viertelämter und Pfarren abgeführt. Drey Menschen hatten bey Hrn. Kienreich vollauf zu thun, um nichts als zu empfangen, zu verzeichnen und in den Magazinen aufzuschichten. Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, brachten ihre Gaben, und mehrere Päckle konnte man im Werthe auf Einhundert Gulden Metallmünze annehmen. Ein Schneidermeister allein gab ganz neue Anzüge von Kopf

bis zu den Füßen für fünf Männer, sechs Knaben und sechs Mädchen.

Se. Excellenz unser würdiger Landesvorsteher zeigt sich bey diesem Unglücke im edelsten Lichte, er ist rastlos überall dabey, und hilft mit Ansehen, Einfluß und großen Geldopfern.

A. Ledeschi.

Die Zweykämpfe in Amerika.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen die Zweykämpfe eine eigene, sehr ernste Gestalt an. Einer muß gewiß, wenn nicht beyde auf der Stelle bleiben. Das ist wenigstens kein Spielwerk. Man gebraucht zu diesen Zweykämpfen keine Schwerter, keine Pistolen, sondern Flinten und Büchsen, mit einer, auch wohl mehreren Kugeln geladen. Die beyden Schlagenden stellen sich mit den Rücken aneinander, jeder geht vier Schritte vorwärts, so das die Entfernung acht Schritte ausmacht. Auf das Zeichen des Secundanten drehen sich beyde um, schießen los, und was fällt, das fällt.

M i s c e l l e n.

In Waspië (in Nord-Holland) sah man neulich ein Schiff auslaufen, dessen 4 Matrosen nicht weniger als 359 Jahre alt waren. Ein dortiger Seemann, Namens Peter de Zeeuw, hatte sich vorgenommen, an seinem hundertsten Geburtstage nochmahls an das Ruder eines Schiffes zu treten, und es in die See zu steuern. Die Sache ließ sich an diesem Tage (2. Februar 1826) eingeretener Hindernisse wegen nicht ausführen, und unterblieb, bis vor Kurzem einer seiner Freunde, ein Greis von 88 Jahren, mit dem Boyer de Standvastigheid aus Rotterdam nach Waspië kam. De Zeeuw benutzte diese Gelegenheit, ihm eine Luftfahrt vorzuschlagen; es wurden noch zwey Greise, der eine von 90, der andere von 80 Jahren dazu gebethen, und die vier grauen Seefahrer stachen lustig in die See. Sie waren bey ihrer Zurückkunft so ver-

gnügt, daß sie bey dem Einlaufen in den Hafen ein vaterländisches Lied anstimmten.

In einer der größten Städte Deutschlands findet sich unter einem Aushängeschild die komische Unterschrift: Franz Venesch, dürrer Obsthändler. Dieß hatte seinen Nachbarn, einem Uhrmacher so gut gefallen, daß er sogleich sein veraltetes Schild neu auffrischen und darunter setzen ließ: Ignaz Vogel, hölzerner Uhrmacher.

In einer Stadt am Rhein ist ein Gasthof, an dem das Schild, und in welchem das ganze Personal immerwährend an den Tod erinnert. Der Gasthof heißt nämlich: „zum ewigen Frieden,“ der Wirth Hayn, seine Frau ist eine geborne Knoch; sein Kellner heißt Schädel, Sarger und Ascher sind die beyden Marqueurs, der Ausläufer heißt Tod, und die Köchinn Susanna Wein. Man nennt Hrn. Hayn in dortiger Gegend auch nur den *Todtenwirth*.

Ein Dieb zu Paris stahl neulich eine Uhr. Vor dem Richter gestellt, sagte er zu seiner Entschuldigung, daß er nur der Vorschrift seines Arztes gefolgt sey, der ihm wegen seines schwachen Magens befohlen habe, zwischen jeder Mahlzeit noch irgend Etwas zu sich zu nehmen (de prendre quelque chose.)

Nach einer neueren Berechnung befinden sich in Europa 8186 Städte, 10.084 Flecken, und 549.799 Dörfer, und die Schweiz besäße davon 103 Städte, 105 Flecken, und 7400 Dörfer.

Die niederländischen Maler sind jetzt so gut mit dem Geschmack Ostasiens und China's bekannt, daß viele bloß für den Orient mit schnellem Pinsel arbeiten. Der Artikel der Gemälde ist dort jetzt sehr gangbar unter den gewinnvollen Zufuhren Europas. Auch aufgerfrischte Gemälde, welche die Asiaten ansprechen, nehmen jetzt ihren Weg über das Meer.